

augenblicklich und der überwiegenden Gewalt weichen mußte. Nun kam ich in das Haus meines Vormundes, des Grafen v. A. und ward von dessen Gemahlin und der jungen Gräfin in die große Welt eingeführt. Jetzt, ich will es nur gestehen, glich ich dem Vogel, der aus langer Haft entronnen, seine Freiheit nicht richtig zu brauchen weiß und durch sein regelloses Geflatter, welches er für freien Aufschwung hält, der müßigen Neugier ein Schauspiel giebt. So viel es sich thun ließ, entzog ich mich der Wachsamkeit der Gräfin und gefiel mir darin, hinter deren Rücken leichte Intriguen zu knüpfen und aufzulösen. Dadurch und schon durch meine ganze äußere Erscheinung, die, ohne daß ich es gerade ausdrücklich wollte, immer etwas Auffallendes und überhaupt Etwas hatte, wodurch ich mich bemerkbar machte — verursachte ich den Damen, unter deren Schutz und Aufsicht ich stand, und denen der äußere Anstand Alles galt, vielen Kummer. Sie wurden täglich kälter und zurückhaltender, ja sogar strenger gegen mich, und der Gedanke, mich durch eine baldige Heirath von ihrer Tyrannie zu befreien, faßte in meinem schwärmerischen Köpfchen recht ernstlich Wurzel. Zu meinem Unglück hatte ich auch ein Werkzeug zur Ausführung dieses kühnen Projektes in der Person eines jungen Mannes bei der Hand, der durch meine bestochene Kammerfrau mich unaufhörlich mit schwärmerischen Liebesbetheuerungen und Bitten, ihn durch meine Hand zu beglücken, bestürmte. Herr v. E., so hieß der junge Mann, war übrigens vollkommen nach meinem Sinn. Feurigen lebhaften Temperamentes, voll Gewandtheit in Sprache und Manieren, ein flotter Tänzer und ein schöner Mann — mochte ich mich mit Entzücken als Frau v. E. denken. Mein Vormund hingegen, in dessen Augen alle diese glänzenden Eigenschaften nicht hinreichten, die geheimen Laster, deren die Welt ihn beschuldigte, zu überdecken, verweigerte seine Einwilligung. Wie natürlich ergoß sich unser Schmerz über diese Tyrannie in Klagen und Betteuerungen ewiger Treue, aus denen der Entschluß hervorging, durch Flucht die grausamen gefühllosen Menschen, die den Bund zweier Herzen aus Eigennuß, wie mein Geliebter mich zu überzeugen suchte, trennen wollten, zur Einwilligung in unsere Verbindung zu zwingen. Durch List wußte ich mein Taufzeugniß, den Todtenschein meiner Aeltern und alle zur Trauung nöthigen Papiere in meine Hände zu bringen, mit Hülfe jener Dienerin entflohen wir eines Nachts und einige Stunden später war ich Frau v. E. Nun am Ziel unserer Wünsche meldete mein Gemahl dem Grafen v. A. unsere Verbindung und — — verlangte die Auslieferung meines

Vermögens. Die Antwort hierauf war eine Abschrift des Testaments meines Vaters, nach dessen Willen mein Vormund für den Fall, daß ich mich ohne seine Einwilligung verheirathen sollte, bevollmächtigt war, mein Vermögen für seine Lebenszeit zu verwalten, mir aber nur die Hälfte der Zinsen desselben zu überliefern und die andere Hälfte zum Kapital zu schlagen.

Als mein Gatte diese Bestimmung gelesen, biß er grimmig die Lippen auf einander, zerknüllte und zerriß dann das Blatt, warf die Stücke zu Boden und verließ mit einem entsetzlichen Blick auf mich, ohne ein Wort zu sprechen, das Zimmer. Meine Augen sahen ihn bis diese Stunde nicht wieder. Verhüte Gott, daß es jemals geschehen möge! —

Dieses Ereigniß war der galvanische Schlag, der mich zum Bewußtseyn meiner Selbst und der Würde, welche das Weib zu bewahren hat, zurückrief. Das beschämende Geständniß, die leichte Beute eines eigennütigen Verführers geworden zu seyn, beugte meinen Stolz schwer darnieder. Aber noch zu einer größern Demüthigung mußte ich mich entschließen. Ohne Geld und Hülfe, rathlos, mußte ich es doch endlich über mich gewinnen, als reuig Bittende an meinen Vormund zu schreiben und ihm Nachricht von meinem Unglück zu geben. Einige Wochen nach Absendung dieses Briefes kam eine Frau in den mittlern Jahren bei mir an, deren äußere Erscheinung schon mich vortheilhaft für sie einnahm. Der Graf sendete sie mir als Gesellschafterin, mit ihr möge ich, so schrieb er mir, einige Zeit auf dem Lande zubringen, denn der Schritt, welchen ich gethan, habe großes Aufsehen erregt, und in die Welt zurückkehren hieße nur ihrem Spott, der mich schonungslos treffen würde, sich preis geben. Er, mein Vormund, mein wahrer Freund, wolle indeß die nöthigen Schritte zur Trennung meiner voreilig geschlossenen Ehe thun. —

Ich war wie vernichtet. Ein Gegenstand des ironischen Lächelns der Welt zu seyn war mir entsetzlich, ich glaubte in die Erde sinken zu müssen vor Schaam, und wäre um keinen Preis zu vermögen gewesen, in die Welt, die höhnisch mich angrinzte, zurück zu kehren. Gern gab ich meine Einwilligung zu der Trennung von einem Undankbaren, der meine Liebe nie verdient und, wie ich jetzt fühle, auch eigentlich nie besessen, da bloß Eitelkeit und ungebändigte Freiheitsliebe mich zu diesem Bündniß verleitet hatten.

Mit großen pekuniären Opfern von meiner Seite ward endlich nach Verlauf eines Jahres diese Ehe getrennt und mir Erlaubniß gegeben, unter meinem Geburtsnamen fortleben zu dürfen. Die Zurückgezogenheit,